

So überlebten die „Wolfskinder“

Von Claudia Marsal

Der Uckermärker Bruno Dettmann gehört zu den Zeitzeugen, die für eine Ausstellung ihr Schweigen gebrochen haben.

UCKERMARK. Noch bis Ende Oktober ist in der Malchower Kirche die Ausstellung „Wolfskinder“ zu sehen. „Es ist ein Thema, das weit zurückliegt, lange verdrängt und von vielen vergessen wurde: die verwaisten oder von Eltern getrennten Hungerkinder, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg im nördlichen Ostpreußen durchschlagen mussten. Mehr als 100 000 Menschen starben dort in jener Zeit an Seuchen und Unterernährung. Oft blieben einzelne Kinder übrig. Manche kamen in sowjetische Heime, andere flohen mit letzter Kraft“, resümiert Dr. Christopher Spatz, der darüber seine Doktorarbeit geschrieben hat. Auf mehreren Bannern kommen in der Exposition Zeitzeugen zu Wort. Aus dem Puzzle der präsentierten Ausschnitte fügt sich das Kollektivschicksal von Ostpreußens letzten Kindern zusammen, heißt es in der Erklärung. Auch ein Uckermärker wurde interviewt. „Entwurzeln und verwildern“ steht über der Tafel, die Bruno Dettmann (87) gewidmet ist. Er stammt ursprünglich aus Eydtkuhnen (Kreis Stalupönen): „In unserem Haus bleiben, ging nicht. Wir wurden von der Roten Armee gefangen und kamen auf Militärsowchosen. Die Frauen mussten da harten arbeiten, auch unsere Mutter; aber wir

Jungens konnten uns frei bewegen. Die Dörfer in der Umgebung waren gottverlassen und totenstill... Auf unseren Streifzügen haben wir auf den Dachböden der leerstehenden Häuser manchmal die Bauern gefunden, die sich dort erhängt hatten ... Wir haben in Flugzeugwracks und ausgebrannten Panzern gespielt ... Wir haben viele tote Soldaten gefunden. Ihre Knochen waren meistens schon ohne Fleisch. Ein paar Schädel haben wir den Mädchen mal in die Stube gestellt ...“ Bruno Dettmann wanderte als Zehnjähriger viele Male nach Litauen, um dort für seine Angehörigen Lebensmittel zu erbetteln. So konnte er die Mutter und seine jüngeren Brüder am Leben halten. Die Großmutter verhungerte trotzdem. 1948 wurde die Familie in die sowjetische Besatzungszone deportiert.

Kontakt: 039854 546



Bruno Dettmann aus der Uckermark

FOTO: PRIVAT